

Zirfas, Jörg

Andrea Sabisch: Inszenierung der Suche. Vom Sichtbarwerden ästhetischer Erfahrung im Tagebuch. Entwurf einer wissenschaftskritischen Grafieforschung. Bielefeld: transcript Verlag 2007, 288 S, EUR 31,80 [Rezension]

Zeitschrift für Pädagogik 54 (2008) 3, S. 441-443

urn:nbn:de:0111-opus-51234

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ

<http://www.beltz.de>

Nutzungsbedingungen / conditions of use

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft
Informationszentrum (IZ) Bildung
Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Inhaltsverzeichnis

Thementeil: Lehr- und Lernprozesse im naturwissenschaftlichen Unterricht

Hans E. Fischer

Lehr- und Lernprozesse im naturwissenschaftlichen Unterricht.

Einführung in den Thementeil 301

Silke Klos/Christian Henke/Corinna Kieren/Maik Walpuski/Elke Sumfleth

Naturwissenschaftliches Experimentieren und chemisches Fachwissen –

zwei verschiedene Kompetenzen 304

Georg Trendel/Rainer Wackermann/Hans E. Fischer

Lernprozessorientierte Fortbildung von Physiklehrern 322

Isabell van Ackeren/Rainer Block/Klaus Klemm/Harry Kullmann/Frank Sprütten

Schulkultur als Kontext naturwissenschaftlichen Lernens – Allgemeine und

fachspezifische explorative Analysen 341

Joachim Wirth/Hubertina Thillmann/Josef Künsting/

Hans E. Fischer/Detlev Leutner

Das Schülerexperiment im naturwissenschaftlichen Unterricht – Bedingungen

der Lernförderlichkeit dieser Lehrmethode 361

Allgemeiner Teil

Frauke Stübiger/Peter H. Ludwig/Dorit Bosse

Problemorientierte Lehr-Lern-Arrangements in der Praxis –

Eine empirische Untersuchung zur Organisation und Gestaltung

fächerübergreifenden Unterrichts 376

Paul Walter/Achim Leschinsky

Überschätzte Helfer? Erwartungen an die Sozialpädagogik in der Schule 396

Jörg Wittwer
Warum wirkt Nachhilfe? Hinweise aus der Forschung zum Einzelunterricht 416

Besprechungen

Wolfgang Harder
Ulrich Herrmann (Hrsg.): In der Pädagogik etwas bewegen 433

Micha Brumlik

Johannes Bellmann: John Dewey naturalistische Pädagogik
Fritz Bohnsack: John Dewey. Ein pädagogisches Portrait
Martin Hartmann: Die Kreativität der Gewohnheit
Klaus Prange (Hrsg.): Herbart und Dewey
Douglas J. Simpson: John Dewey
Robert Wentz: Demokratie am Scheideweg 435

Klaus Prange

Norbert Ricken (Hrsg.): Über die Verachtung der Pädagogik 438

Jörg Zirfas

Andrea Sabisch: Inszenierung der Suche 441

Dokumentation

Erziehungswissenschaftliche Habilitationen und Promotionen 2007 444

Pädagogische Neuerscheinungen 480

Beilagenhinweis:

Dieser Ausgabe der Z.f.Päd. liegen Prospekte des Juventa Verlag, Weinheim, und des Hogrefe Verlag, Göttingen, bei.

einer „psychoanalytisch orientierten Sozialpsychologie“ unter dem Titel „Die Lehrer – ich kann sie nicht leiden“ (S. 314ff.), und in dem Erfahrungsbericht von Martina Dege über „Lehrer zwischen Verachtung, Selbstachtung und Professionalität“ (S. 333ff.). Abschließend kommen in vergleichender Perspektive noch die Verhältnisse der „Verachtung der Pädagogik und Verachtung in der Pädagogik (...) hinter der östlichen Grenze“ zur Sprache (Ondrej Kaščák und Branislav Pupala, S. 373ff.), während Yasemin Karakaşoğlu das „Lehrerbild und Lehrerbildung in der Türkei im Wechselspiel von Staatsideologie und Wirklichkeit“ (S. 397ff.) behandelt.

Erhebend ist das alles nicht und wenig geeignet, die pädagogischen Berufe als besonders attraktiv erscheinen zu lassen. Man fragt sich, weshalb sich dennoch im Großen und Ganzen genug Anwärterinnen und Aspiranten des Lehrberufs finden. Die Aussicht auf Undankbarkeit kann es nicht sein, eher vielleicht die von Generation zu Generation wiederkehrende Hoffnung auf Reformen, durch die in Zukunft alles ganz anders und besser wird. Die hier vorgetragenen Befunde sprechen nicht für diese Hoffnungen. Auch wäre daran zu erinnern, dass die Aversion dagegen, belehrt und ermahnt zu werden, nicht erst mit der Professionalisierung aufgekommen ist. Schon das Elterngelot des Dekalogs schärft etwas ein, was offenbar nicht selbstverständlich ist: den schuldigen Dank an unsere Eltern. Das kann als Hinweis darauf gelesen werden, dass im Lernen selbst Widerstände anzutreffen sind, mit denen die Erzieher zu rechnen haben und die auf sie als antipädagogisches Ressentiment zurückschlagen, wenn die nachwachsende Generation der Macht der Erziehung entkommen ist. Doch das ändert nichts an dem „Beschluss, dass der Mensch was lernen muss“, wie es bei Wilhelm Busch heißt. Ohne Lehrerinnen und Lehrer dürfte das nicht gehen, egal ob sie nun besonders geschätzt oder gar verehrt werden oder nicht. Diese Ansicht spricht dafür, sich mit der unbestreitbaren Bedeutung des Erziehens zufrieden zu geben, die gelegentlichen Beifallsbekundungen als freundliche Zugabe zu genießen und im Übrigen die mehr oder minder deutliche „Verachtung“ der Umgebung als schwer vermeidbare Betriebs-

prämisse des eigenen Tuns auf sich beruhen zu lassen.

Prof. Dr. Klaus Prange
Hundsmühler Str. 16a
26131 Oldenburg
E-Mail: klaus.prange@ewetel.net

Andrea Sabisch: Inszenierung der Suche. Vom Sichtbarwerden ästhetischer Erfahrung im Tagebuch. Entwurf einer wissenschaftskritischen Grafieforschung. Bielefeld: transcript Verlag 2007, 288 S., EUR 31,80.

Wie findet man zu einer wissenschaftlichen Frage? Wie kommt überhaupt Forschung zustande? Warum weiß man oft erst am Ende eines Forschungsprozesses, von welcher Intention dieser geleitet war? Auf diese Fragen nach der Suche *vor* und *während* der Forschung möchte Andrea Sabisch mit ihrer Arbeit, die als Dissertation im Rahmen der Kunstpädagogik an der Universität Dortmund entstanden ist, eine Antwort geben. Seit dem platonischen Dialog *Menon* ist das Paradox der Suche hinlänglich bekannt. Entweder wir wissen schon, was wir suchen, dann brauchen wir es nicht mehr zu suchen; oder aber wir wissen nicht, was wir suchen, dann aber können wir nie sicher sein, es auch gefunden zu haben. Sabisch macht nun aus dem Paradox der Suche eine wissenschaftliche Tugend, insofern sie die Suche nach einer wissenschaftlichen Frage aufzeichnen lässt und diese Aufzeichnungen anschließend rekonstruiert. Ausgangspunkt der Studie bildete ein kunstpädagogisches Seminar, in dem die Seminarteilnehmer aufgefordert wurden, ein für sie bedeutsames Thema (das nicht unbedingt mit Kunst zu tun haben musste) zu suchen und diese Suche mit Medien ihrer Wahl aufzuzeichnen. Im Zentrum steht für die Autorin die Frage, inwiefern Aufzeichnungen ästhetische Erfahrungen bei der Suche reflektieren.

Das Buch hat drei große Kapitel: Das erste Kapitel klärt den Forschungshintergrund, klärt Begriffe und vor allem – aus phänomenologischem Blickwinkel – das Modell der Erfahrung. Im Mittelpunkt stehen hier Intentionen, Bruchlinien, Selbstheit und Fremdheit sowie

die Zeitlichkeit der Erfahrung. Erfahrung wird als ein nicht still zu stellender Antwortprozess der Vergegenwärtigung von Brüchen, Absenzen, Rissen und Leerstellen konzipiert. Darüber hinaus wird in diesem Teil die präsentative, repräsentationale und performative Bedeutung der Grafien für die ästhetische wie für die wissenschaftstheoretische Forschung geklärt.

Der zweite Teil, von der Autorin selbst als den Kern der Arbeit bezeichnet, veranschaulicht und diskutiert die Reflexion ästhetischer Erfahrungen anhand von Grafien der Studentinnen und Studenten. Indem diese ihre Suche nach einem Thema aufzeichnen, inszenieren sie ihren Erfahrungsprozess und erfahren gleichzeitig den ästhetischen Prozess der Inszenierung: Inszenierung und Grafie bedingen sich wechselseitig und lassen den pathischen Grundzug der Erfahrung als Antwort auf Differenzen deutlich werden. Hierbei werden zunächst die qualitativ empirischen Forschungsgrundlagen der Dokumentarischen Methode (Erfahrungswissen, konjunktive und kommunikativer Erfahrungsraum, formulierende und reflektierende Interpretation etc.) erläutert. Da 56 Studentinnen und Studenten ihr Material in unterschiedlichsten Formaten – als Videos, Alben, Zettelkästen, Zeichenblöcke etc. – eingereicht haben, entscheidet sich Sabisch für die Konzentration auf einen Fall, der ihr im „Hinblick auf die prozessualen Reflexionsmöglichkeiten ästhetischer Erfahrung“ (S. 121) am erfolgversprechendsten zu sein scheint. Die dann folgende sehr spannende und umfangreiche (S. 125-186) Präsentation des Materials in Form von Tagebucheinträgen (Reflexionen, Gedichte, Aphorismen, Gedankensplitter, Aufzählungen), Zeitungs-ausschnitten, Tintenklecksbildern, Zeichnungen, Fotos und Postkarten zur Thematik „Zufall“ wird nicht nur von der Autorin fortlaufend interpretativ begleitet, sondern anschließend mit drei weiteren Fällen, die die Themen „Beziehungen“, „Tatoos“ und „Island“ bearbeiten, kontrastiert. Herausgearbeitet wird in diesem Teil zum einen die mit den materialen und medialen Brüchen verknüpften Umorganismierungen der ästhetischen Erfahrungen und Habitus der Grafierenden, zweitens die methodische Bedeutung der Serialität für diese

Form der empirisch-ästhetischen Forschung, drittens die Notwendigkeit eines seriellen-inter- und transmedialen Untersuchungsdesigns und viertens die Funktionen von Grafien als Motivation, Organisation, Speicherung, Interpretation und Darstellung der Erfahrung.

Der dritte Teil enthält die kunstpädagogischen Implikationen vor allem mit Blick auf die Reflexions- und Anwendungsmöglichkeiten im Kunstunterricht. Sabisch plädiert dabei für eine Neufokussierung in der Kunstpädagogik, die sich nach ihrer Ansicht von der Konzentration auf die ästhetische Erfahrung hin zur ästhetischen Anwendung bewegen sollte. Die ästhetische Anwendung wirft die Fragen danach auf, wie ästhetische Erfahrungen dargestellt, mediatisiert, performiert und ritualisiert werden und welche Entscheidungen in der Produktion von Zeichenrequisiten, Materialträgern, Bild- und Schrifttypen zum Ausdruck kommen. Für die Kunstpädagogik bedeutet diese Neuaufwertung eine stärkere Hinwendung zur Inszenierung und Rahmung von für die Lernenden selbst relevanten Entdeckungskontexten. Fünf Setzungen sind für diese Form der Pädagogik konstitutiv: die Unterstellung eines individuellen Interesses, die performative Praxis der Ordnung der Erfahrung, die Eigensinnigkeit des Antwortens und Darstellens, das Erscheinenlassen als Veröffentlichung und Adressierung sowie die Offenheit bzw. Unabgeschlossenheit von Such- und Forschungsprozessen.

Man könnte der Autorin Verschiedenes kritisch entgegenhalten: Warum beharrt sie so stark auf der Dokumentarischen Methode einer rekonstruktiven Interpretation sensu Bohnsack, statt eine dekonstruktive Interpretation sensu Derrida zu favorisieren, deren plurale, polylogische Lesarten den diversen Bruchlinien von ästhetischen Erfahrungen wohl gerechter werden könnte? Warum gibt sie sich so schnell damit zufrieden, die chronologische Ordnung der ästhetischen Bewegung zugunsten einer ästhetischen Ordnung der Bewegung zu verlassen, wenn doch die Chronologie des Antwortens für Erfahrungsprozesse so bedeutsam ist? Warum werden bedeutsame Konzepte der Allgemeinen Pädagogik, etwa das Modell der *experience* von John Dewey, die Bildungstheorie von Wilhelm von

Humboldt oder der ästhetischen Erfahrung von Klaus Mollenhauer kaum rezipiert, warum werden die Hinweise auf Jugend- und Sozialforschung so wenig in die Reflexion integriert, warum wird keine trennscharfe Differenzierung zwischen ästhetischer Bildung und ästhetischem Lernen vorgenommen? Wenn ästhetische Erfahrungen – wie Erfahrungen generell – unabdingbar mit biografischen Prozessen verbunden sind, warum werden diese in der Darstellung so wenig berücksichtigt? Und: Kommt nicht die oftmals und auch von Sabisch zu Recht eingeforderte Reflexion von Leiblichkeit in Form von Sinnlichkeiten, Gefühlen, Emotionen, Stimmungen, Habitus, Handlungen etc. mit ihrer enormen Bedeutung für ästhetischen Erfahrungsprozessen auch in ihren eigenen Interpretationen der Fälle zu kurz? Schließlich – und das sei auch kritisch vermerkt – werden die wissenschaftstheoretischen Zugänge (s.u.) nicht sehr stark legitimiert und die Arbeit inszeniert sich phasenweise in einem gelehrten philosophisch-empirisch-kunstpädagogischen Duktus, gelegentlich sogar mit einem Schuss Präention, wovon auch die 817 Fußnoten Zeugnis ablegen.

Viel entscheidender aber als diese kritischen Einlassungen erscheint die Leistung dieses Buches, das in vielfacher Hinsicht wissenschaftlich neuartige Grenzgänge und deren Reflexionen bietet: So verknüpft Sabisch inhaltlich unterschiedliche wissenschaftliche Ansätze: die Philosophie des Noch-Nicht von Ernst Bloch, die phänomenologischen Untersuchungen von Bernard Waldenfels, die dekonstruktive Grammatologie von Jacques Derrida, die performative Ästhetik von Dieter Mersch, die rekonstruktive Sozialforschung von Ralf Bohnsack und schließlich die ästhetische Forschung von Kämpf-Jansen. Sie verknüpft formal Sprache, Bild, Schrift und Präsentation, Repräsentation und Reflexion ästhetischer und wissenschaftlicher Prozesse. Und sie verknüpft schließlich strukturell Theorie und Empirie einer Produktions-, Werk- und Rezeptionsästhetik und einer Produktions-, Werk- und Rezeptionsforschung. Diese Verknüpfungen erscheinen allerdings nicht als bloßer Nachweis der Gelehrsamkeit, sondern von der Sache der Sichtbarmachung ästhetischer Erfahrungen her gefordert.

Kurzum: Die Arbeit ist aufregend, weil sie empirische Forschung mit Theoriebildung verknüpft und deutlich macht, dass und inwiefern ästhetische Erfahrungen forschungskonstituierend und -organisierend sind. Mit ihr wird die Herstellung von Empirie wie von Theorie als ästhetischer Erfahrungsprozess und wird die Kunst als Form einer Wissenschaft der angewandten ästhetischen Erfahrung verstehbar. Und die Arbeit ist anregend, weil sie – nicht nur für die Kunstpädagogik – andere didaktische Einsätze nahe legt, die performativer, kontingenter und individueller sind, als in den meisten üblichen Didaktiken. Mit ihr wird deutlich, wie man ästhetische Erfahrungen methodisch hervorbringen und rahmen sowie didaktisch anwenden und reflektieren kann. Karl Josef Pazzini hat schon Recht, wenn er im Vorwort für das Buch davon spricht, dass diese kunstpädagogische Arbeit über das Feld der Kunstpädagogik weit hinausgeht: Der „Entwurf einer wissenschaftskritischen Grafieforschung“ ist auch für die Theorie und Praxis der allgemeinen Pädagogik, der empirischen Forschung sowie der methodischen und didaktischen Modelle von beträchtlicher Relevanz.

Prof. Dr. Jörg Zirfas
Friedrich-Alexander-Universität
Erlangen-Nürnberg, Institut für Pädagogik
Bismarckstraße 1, 91054 Erlangen
E-Mail: joerg.zirfas@paed.phil.uni-erlangen.de